

Saale-Beitung.

Fünzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die gewöhnlichen Preise
aber deren Raum mit 30 %
rechner und in unferen Anzeigen
und allen Anzeigen-Geldern
erzählenden Reklamen die Stelle
Schlag der Anzeigen-Annahme von
11 Uhr, in der Sonntagsnummer
abends 6 Uhr. - Abrechnungen von
Anzeigenaufträgen, (soweit solche zulässig
sind, müssen schriftlich erfolgen.
Erfüllungsort: Halle a. S.
Erhalten täglich zweimal
Sonntags und Montage etwel
Schiffvermittlung und Haupt-Verkaufsstelle:
Halle, Gr. Brauhausstraße 17.
Verlagsdirektor: Max Müller

Nr. 373.

Halle, Freitag, den 11. August

1916.

Die Räumung von Görz.

Angeheure Verluste der Russen am Stochod — 4100 italienische Gefangene — Luftbombardement von Venedig.

Der neueste Englandsangriff unserer Luftschiffe.

c. B. Rotterdam, 10. August.

Aus London wird offiziell gemeldet: Feindliche Luftschiffe griffen nachts von 12.30 bis 2.30 Uhr dreimal die Küste an. Die Luftschiffe besuchten die Distrikte an der Ost- und Nordostküste ziemlich gleichzeitig und an weit auseinanderliegenden Punkten. Man glaubt, daß sich 7 bis 10 Luftschiffe am Kampfe beteiligten. Keines wagte sich weiter als wenige Meilen in das Innere, ausgenommen im nördlichen Norden. Die Abwehrschüsse erwiesen an vier Punkten das Feuer, anscheinend jedesmal mit Erfolg, um den Feind zu vertreiben (1). Ein Luftschiff wurde durch englische Flugzeuge mehrere Meilen über See verfolgt. Die Bomben fielen meistens über von bewohnten Orten nieder. Eine Stadt im Nordosten bildet eine Ausnahme. Etwa 100 Explosionsbomben und über 60 Bomben wurden abgeworfen, überdies hörte man mehrere Bomben in der See explodieren.

ebenfalls handelt es sich bei dieser offiziellen britischen Mitteilung um einen weiteren, in letzter Nacht durchgeführten Luftschiffangriff auf England. Einer von Avriis des heutigen Tages einmündigen holländischen Meldung zufolge sind gestern abend 7.30 Uhr 9 Luftschiffe in westlicher Richtung fahrend im Norden der holländischen Küstenlinie gesehen worden. Ein deutscher militärischer Bericht über einen Angriff liegt ebenfalls demselben Datum noch nicht vor. Infolgedessen wird man auf die Londoner Mitteilung in Anbetracht der betannten englischen Vorgehensmethoden mit Vorbehalt aufzunehmen.

Ein neuer U-Boot-Typ.

T. U. Christiania, 9. August. Nahe Newcastle, unmittelbar vor der englischen Küste, wurde der Passagierdampfer aus Bergen „Bog“ von Newcastle kommend, am Montag morgen von einem deutschen U-Boot angehalten, das einen ganz neuen Typ von mittlerer Größe darstellte. Es unterscheidet sich wesentlich von anderen U-Booten. Es wechselte Signale mit der „Bega“ und ließ das Schiff passieren.

Die Bedenken in Italien gegen einen Krieg mit Deutschland.

WTE, Bern, 10. August.

Die „Italia“ vom 6. August bringt, nachdem sie wiederholt direkt und indirekt zum Krieg gegen Deutschland gestanden hatte, heute eine Korrespondenz aus Rom, die sich entschieden gegen diese Kriegshegelei wendet. Die Korrespondenz geht von dem Gesichtspunkte aus, daß eine Kriegserklärung an Deutschland heute nur ein Pleonasmus wäre und lediglich eine formale Sache. Trotzdem suche die interventionistische Presse zu gleicher Zeit die Regierung zu einer sofortigen Kriegserklärung zu drängen. Hoffentlich werde man einmal den geheimen Mechanismus dieser „Gleichzeitigkeit“ aufdecken können. Gegenüber den diktatorischen Forderungen der Interventionisten will das Blatt unterhalten, ob es einen Kauten habe, die Regierung zur Kriegserklärung zu drängen. Die Interventionisten sagten, die Kriegserklärung an Deutschland liefe nur eine Formside. Man wolle, die Form liefe sowohl in der Politik wie im Recht von großer Bedeutung. Man dürfe nicht mit Selbsttäuschung die dünne Hülle zerreißen, welche noch verhindere, daß zwei Wasser sich berühren. Die Interventionisten fragten sich nicht, warum bisher keine der Regierungen diesen Krieg erklärt habe und nicht etwa wichtige Gründe internationaler Natur sie daran verhindert hätten. Die Interventionisten beziefen sich lediglich auf die innere Politik, auf die chemischen Neutralitäten. Diese Neutralitäten seien aber nach der Auflassung der Interventionisten die Minderheit in Italien und es wäre daher nicht begründet, daß die Regierung sich durch eine Minderheit von einem notwendigen Entschluß abhalten ließe. Nicht einmal Calandora, der doch auf die Neutralitäten nicht gut zu sprechen war und auf diese keinerlei Rücksicht nahm, habe es über sich gebracht, den Krieg an Deutschland zu erklären. Wenn Gründe innerpolitischer Natur hierfür maßgebend seien, könnten es nur die sein, das Volk nicht noch durch eine neue Kriegserklärung mit neuen, wenn auch eingebildeten Vätern zu erschrecken. Aber auch hierüber würden sich die Staatsmänner, wenn die Notwendigkeit sich herausstellen sollte, hinwegsetzen. Man sollte aber bedenken, daß das Todesurteil, welches Italien augenblicklich über sich herabzulassen sei, in welchem man blindlings neue Karten auf den blutigen Tisch werfen könne. Jede Geite und jede Handlung müsse überlegt und abgemogen werden und zwar von unabhängigen Kennern, nicht von verantwortungslosen Hei-

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTE, Wien, 10. August.

Amlich wird verlautbart 10. August 1916:

Russischer Kriegsschauplatz.
Front des Feldmarschall-Leutnants Erzherzog Karl.

Auf den Höhen südlich von Zabic wiesen österreichisch-ungarische Truppen einen russischen Angriff unter schweren Feindverlusten ab. Mit der Aemee des Generalobersten v. Kowech trat der Gegner gelieren nur im Raume von Delatyn in stärkere Gefechtsbildung. — Nördlich von Rijniov griffen die Russen wieder vor. Sie wurden überfallen, an mehreren Stellen im Nahkampf, geworfen.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Südlich von Jozee sind seit heute früh neue Kämpfe entbrannt. Westlich und nordwestlich von Luc verhielt sich der Gegner nach den Mißerfolgen vom 8. d. M. ruhiger. Dagegen trieb er nördlich der von Saray nach Kowel führenden Bahn abermals seine Massen bei Tag und bei Nacht zum Angriff über den Stochod vor. Seine Sturmkolonnen brachen meist schon vor unseren Hindernissen zusammen. Sie erlitten durchweg schwere Niederlagen. Die Verluste der Russen sind wieder sehr groß.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Entsprechend der durch die Räumung des Bridentopfes von Görz eingetretenen Lage wurde die Stadt aufgegeben und nach blutiger Abweisung neuerlicher italienischer Angriffe auf die Hochfläche von Doberdo die gebotene Verfestigung unserer Stellungen vom Feinde angeleitet durchgeführt. In diesem Raume nahmen unsere Truppen in den letzten Tagen 4100 Italiener gefangen. Beim Einbruch des Gegners in den Görzer Bridentopfes konnten sechs unserer Geschütze nicht mehr geborgen werden. Geister richteten sich die stärksten Aufwendungen der Italiener gegen den Abschnitt von Plana. Auch zwischen dem Artillerie-Massengefeuer griff die feindliche Infanterie Jagora viermal, die Höhen östlich von Plana dreimal an. Alle diese Stürme brachen sich am festen Widerstand unserer Truppen, unter denen sich Abteilungen der Infanterieregimenter Nr. 22 und 52 neuerdings auszeichneten. — An der Trioler Front überleitern mehrere Angriffsbomben des Feindes in den Dolomiten und drei Angriffe auf unsere Stellungen im Palafio-Gebiet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Der Feind der italienischen Großkampfflugzeuge in Trieme am 1. d. M. wurde in der Nacht vom 9. auf den 10. August von unserem Geschwader, zusammen 21 Seeflugzeuge, in Venedig erwidert, wo sie das Arsenal, Bahnhofs, militärische Objekte und Fabrikanlagen mit Bomben im Gesamtgewicht von 3½ Tonnen mit vorbrechendem Erfolg belegten. Ein Duzend Brände wurden hervorgerufen, davon zwei von sehr großer Ausdehnung bei der Baumwollfabrik und in der Stadt, die noch auf 25 Meilen sichtbar waren. Das heftige Abwehrfeuer der Batterien war ganz wirkungslos. Alle Flugzeuge sind unversehrt eingerückt.

Flottenkommando.

Vor der Lösung der polnischen Frage.

Unter dem Titel „An der Schwelle wichtiger Ereignisse“ bringt der „Wiener Kurier-Polst“ folgende Mitteilung: Wie wir von kompetenter Stelle erfahren, wird demnächst ein bedeutender Schritt der Zentralmächte in der polnischen Frage erfolgen.

Ignoren. Die neue interventionistische Kampagne berge viele Gefahren in sich, denn ein solcher Schritt müßte auf überlegt werden und auf Grund sicherer und fester Abmachungen erfolgen. Sollte dieser Freiheitszug vom Ausland her genährt werden, so höft das Blatt, daß wenigstens die verantwortlichen Regierungen der Verbündeten hierfür nicht beteiligt seien. Obgleich Italien Deutschland den Krieg noch nicht erklärt habe, habe es der Entente doch sehr genügt, und der Beitritt Italiens zum Pakt von London schließe jede Kritik aus. Man müsse den Patriotismus derjenigen, welche Kenntnis der Lage haben, die Verantwortung überlassen, die Lage auszunutzen und die Interessen Italiens gegenüber den kontrastierenden Interessen anderer Länder zu schützen. Gerade in diesen Tagen sei eine

Polemik, welche zu denken gebe, zwischen italienischen und französischen Vätern entbrannt. Die Franzosen hätten gern nach dem Kriege ein starkes Österreich und ein aufgelegtes Deutschland. In Italien huldige man einer entgegengelegten Ansicht. Diese Polemik bemerke, daß auch innerhalb des Bündnisses nationale Reibungsflächen existierten. Bevor man also mit Enthusiasmus ausländischen Taten beifällig sei, sei es patriotische Pflicht, sie mit den nationalen Forderungen zu vergleichen und sie damit in Einklang zu bringen, damit alsdann beide Gesichtspunkte berücksichtigt und ausgeglichen werden könnten.

Jur Einnahme von Görz.

Der italienische Bericht.

WTE, Rom, 10. Aug. Amtlicher Kriegsbericht vom 9. August. Unsere Truppen sind heute in Görz einbezogen. Unsere Infanterie hatte schon morgens nach einer kräftigen Artillerievorbereitung die Eroberung der Höhen von Desalvia und Pohorec vollendet, indem sie die letzten feindlichen Abteilungen vertrieb, die sich dort noch eingerichtet hatten. Gräben und Unterstände wurden voll von feindlichen Leichen angetroffen. Wir fanden überall Waffen, Munition und Material aller Art, das von dem in voller Auflösung befindlichen Feinde zurückgelassen wurde. Beim Durchbrechen der Nacht übergriffen Abteilungen der Verbände von Gajale und Sana die Front am Drieto, wo der Feind einen Teil der Brücken gesprengt hatte, und verhafteten sich auf dem linken Ufer. Eine Kolonne, bestehend aus Kavallerie und Bergartillerie zu Rad, wurde alsbald auf das andere Ufer zur Besetzung ausgesandt. Die unermüdbaren Bioniere bauten schnell im Feuer der feindlichen Artillerie Brücken und besetzten die vom Feinde beherrschten Ausläufer. Auf dem Küst wurden neue feindliche Angriffe auf den Gipfel der Monte San Michele abgelenkt und im Sturm neue Gräben in der Nachbarschaft des Ortes San Martino gemauert. Die Gesamtmenge der bisher geschätzten Gefangenen beträgt über 10000; andere treffen fortgesetzt auf den Sammelplätzen ein. Es ist noch nicht möglich, die gesamte Beute festzustellen; sie wird sehr groß sein. Cadorna.

T. U. Lugano, 10. August. Die italienischen Morgenblätter sind fast ausschließlich angefüllt mit Jubelrufen über die Befreiung der Küsten von Görz durch die italienischen Truppen. Im so begreiflicher wird der mächtige Wahnsinnstempel, als „Corriere della Sera“ unwillkürlich bekundet, daß alle bisherigen dauernden Mißerfolge der italienischen Anstrengungen, die österreichische Front zu durchbrechen, wie ein Alp auf der italienischen Seele lasteten. Dieser Bann ist nun durch diesen Görzer Sieg gebrochen. Daher dieses Aufschreien der befreiten Seele ganz Italiens. Nur der „Corriere d'Italia“ ist vernünftig genug, anzuschreiben, die weitere Entwicklung des Sieges zwar mit Vertrauen zu erwarten, sich aber nicht extremen Hoffnungen hingeben. Der „Popolo d'Italia“, welcher der extremsten Forderung angehört, schreibt, daß von dem eroberten Görz Italien ein unbegrenztes Gebiet gegen das Gebot ihres Eroberungszuges in das Herz Österreichs ausschießen werden. Die vorgetragenen Umzüge und Demonstrationen haben sich gestern abend in allen Städten in erhöhtem Maße wiederholt.

Die „Handelsfreiheit“ Italiens.

WTE, Bern, 10. August.

Eine Korrespondenz des „Avanti“ aus Rom befragt sich über die Kündigung des Handelsvertrages mit Deutschland. Die den Franzosen und Engländern ergebene italienischen Blätter suchten diese Kündigung als Freimachung Italiens von Deutschland hinzustellen. Ueberall könne man jetzt in den italienischen Blättern lesen, daß Italien seine Freiheit wiedergewinnen wolle. Demgegenüber weist das Blatt auf eine Äußerung des „Giornale d'Italia“ hin, worin gesagt war, daß der Minister Dancos nach seiner Rückkehr aus Paris dem Ministerpräsidenten Solleti den Willen zu bezeugen habe, in welchem in wirtschaftlicher Hinsicht der Vertrag habe, und Solleti habe das Problem gelöst gemäß der Bestimmungen der Verbündeten auf der Pariser wirtschaftlichen Konferenz. Danach, meint der „Avanti“, könne niemand mehr an der „Freiheit“ Italiens, den Handelsvertrag zu kündigen, zweifeln. Auch dürfe man nicht zweifeln über die große Handelsfreiheit, welcher sich Italien gegenüber England und Frankreich nach dem Kriege erziehen werde. Nur der englische und der französische Markt, deren Aufnahme-fähigkeit für Italien so gering sei, würden in Zukunft den Italienern offen stehen. Das Blatt fordert die sozialdemokratischen Abgeordneten aus, die Regierung folgende zwei Fragen zu richten: Erstens, hat die Regierung in Paris die ersten wesentlichen Kompensationen auf dem englischen, französischen und russischen Markt erhalten für die früheren Ausfälle auf dem deutschen und österreichisch-ungarischen Markt? Zweitens, hat Frankreich für die Agrarprodukte Italiens auf die bisherigen Tarife verzichtet und Italien die Weisbegünstigungsklausel angeboten? Zum Schluß befragt das Blatt, daß die Regierung bei der Kündigung dieses Handelsvertrages ihrem Bestreben, die wirtschaftliche Zukunft des

Vandens nicht ohne das Parlament zu ändern, untreu geworden ist. Die Regierung habe zwar nur alte Verpflichtungen für nichtig erklärt, aber gerade dadurch, daß sie die Brücke zu dem alten Zustand abgebrochen habe, habe sie neue Verpflichtungen übernehmen müssen, obgleich sie solche ohne das Parlament nicht übernehmen durfte. Durch eine Anfrage in der Kammer müsse das Ministerium Bescheid dazu gebracht werden, das Parlament etwas mehr zu achten.

Italiens Kohlennot.

T. U. London, 10. August. Die „Times“ melden aus Rom: Man hoffe, daß während des Belages Romens in Rom Verhandlungen über die Kohlenlieferungen an Italien, die beim Belage des Ministers Carcano in London bebrochen wurden, zu Ende geführt werden. Infolge der brüderlichen Kohlennot sieht man dem Ausgang der Besprechungen mit Spannung entgegen. Es ist sehr schwer, nur soviel Steinkohlen zu bekommen, wie das Land unbedingt benötigt. — Die Regierung beantragte eine Kommission mit der Feststellung der Gaspreise. Nach Meldungen der „Tribuna“ haben die Gasfabriken erklärt, daß sie ihren konstantlichen Verpflichtungen nicht nachkommen können und daß sie die Fabriken schließen oder die Preise erhöhen müssen, um nur ihre Untoten zu bedenken. Ueberall sind die Gaspreise, vor allem in den Städten, um gemeinlich was gestiegen und unangenehm geblieben. Die Erhöhung des Preises ist sehr bedauerlich, so daß die Entscheidung der Regierungskommission von Seiten des Publikums mit großer Spannung erwartet wird.

Finanzminister Barks Stellung erschüttert?

C. P. Stockholm, 10. August. Man erzählt sich in Petersburg, Finanzminister Bark wird von seiner Stelle nicht mehr auf seinem Posten zu bleiben. Bark's einzige Tüchtigkeit sei das geschickte Unterbringen ausländischer Anleihen gewesen, um die innere Ordnung der Finanzen bei sich der Minister nicht befürchtet. Der nun von England eine endgültige Abgabe heimbringen, wäre seine Aufgabe losgerissen erliegend. Sein Nachfolger werde voraussichtlich der jetzige Reichskontrollor Bokrowski sein, dem lobend angerechnet werde, daß er Auslands Handelsinteressen bei der Pariser Konferenz energisch vertreten habe. Dem Wechsel im Finanzministerium würde eine politische Bedeutung anzuwachen, da Bokrowski ein entschiedener Anhänger der Forderung der russischen Wirtschaftlichen Unabhängigkeit von England ist und an der Ausarbeitung des Kolonialpolitischen Finanzplans den erheblichsten Anteil hatte. Der griechische Prinz Nikolai machte laut „Dien“ dem Minister Stürmer einen Besuch im Jagalpalais. Der Besuch dauerte mehrere Stunden, ihm wird in politischen Kreisen eine wichtige Bedeutung beigemessen.

Das fehlende Rußland.

Unterschliffe des Oberprokurators des Heiligen Synods.

Stockholm, 10. August. Eine von Heiligen Synod eingeleitete Kommission für den Einfluß von Wachs wurde nach den wichtigsten Materialien des Auslandes entsandt und ist jetzt nach Rußland zurückgekehrt. Sie sollte besonders die geheimnisvollen Wachsenteile des früheren Oberprokurators des Heiligen Synods, Sabler, untersuchen. Laut „Dien“ entdeckte die Kommission ein wahres Verbrechen. Sie stellte fest, daß alle umfangreichen Wachslieferungen, die Sabler unter der Firma des Heiligen Synods ausstellte, Fälschungen waren und daß die Geldzahlungen niemals bei den ausländischen Firmen eintrafen.

Ein neuer Skandal.

Stockholm, 10. August. Eine große Unterschlagungsangelegenheit ist in Dobinsk aufgedeckt worden, das im letzten Sommer ein Hauptdurchgangspunkt für Flüchtlinge war. Man beanprucht damals dort ungeheure Summen aus dem Fonds für Flüchtlinge, für die drei- bis viermal

Nützliche Meldung der Seeresleitung.

(Wiederholt. Bereits in größten Teile der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

W. T. B., Großes Hauptquartier, 10. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Artilleriekampf zwischen dem Ancre-Bach und der Somme wird mit großer Kraft fortgesetzt. Englische Angriffsaktionen bei Bagin-le-Perit werden durch Feuer unterbrochen. Die Zahl der seit dem 8. August in unsere Hand gefallenen unangewandten Engländer hat sich auf 13 Offiziere, 500 Mann erhöht. Zwischen Maurepas und der Somme scheiterten abends und während der Nacht acht heftige französische Angriffe.

Rechts der Maas wird abgeben von kleinen Handgranatenkämpfen keine Inzertentätigkeit gemeldet. Im Luftkampf und durch Bombenfeuer sind zwei feindliche Flugzeuge südlich von Spaamne, je eine südlich von Viller, bei Lens u. bei Saarburg in Vohringen abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Südlich von Smorgon herrschte lebhaftes Feuer- und Patronenentfaltung. Umfangreiche russische Angriffe sind am 8. und 9. August, am 10. und 11. August bei Lubjenskoye, bei Smolensk-Jarozje und bei Wlominz hütlich abgewiesen; bei Jarozje nahmen wir bei Gegenständen zwei Offiziere, 340 Mann gefangen. Unternehmungen kleinerer feindlicher Abteilungen und ein Ueberwachen erfolglos. Südlich von Jaloze entwickelten sich heute früh neue Kämpfe.

Front des Feldmarschalls-Lieutnants Czernyog Karl.

Bei und südwestlich von Welenino sind starke russische Angriffe, teilweise im frühen Morgen, zurückgeschlagen. Hier und südlich des Dnjepr sind die besetzten Stellungen planmäßig eingenommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Seeresleitung.

jede Abrechnung verweigert wurde. Als darauf das Eintreffen einer Untersuchungskommission angekündigt wurde, brannte vier Tage vor deren Antritt das Bureau mit allen Rechnungsbüchern und Wertgegenständen ab. Ein Teil des Archivs war tags zuvor aus den Räumlichkeiten entfernt worden. Der Name des Fürsten Oldenburg soll nach „Nachtige Cloow“ in diese Standangelegenheit verwickelt sein.

Neue Brände in Rußland.

Stockholm, 10. August. Die Petersburger Blätter berichten wiederum von neuen Bränden in zahlreichen für die Armeeverwaltung arbeitenden Fabriken, so in dem Betriebe der A. G. für Kübler und Elektoren am Dombanofan, der Niedergerbrannt ist. Ferner wurden die Lagerbestände der früheren Bierbraueri Schamoniowstom vom Feuer zerstört. Ein großer Brand wüthete im Hauptgeschäftsvertrieb Mostaus, in der Ginesenstraße. Er entstand in einem Manufakturdepot und erstreckte sich auf fünf andere Speicher über. Obwohl die Feuerwehr von vier Stadtteilen erschien, wurden sämtliche Waren zerstört. Der Schaden beträgt viele Millionen.

Von der Westfront.

Der französische Bericht.

W. T. B., Paris, 10. August. Amtlicher Kriegsbericht von gestern nachmittags: Nördlich der Somme verläuft die Deutschen heftige Gegenangriffe gegen die von den Franzosen gehalten und vorgehalten nördlich des Gebölges von Sem eroberten Stellungen. Diese im Feuer gebrochenen Verluste folgten die Deutschen schwere Verluste. Sie wurden zurück-

gewungen, ausgenommen an einem Punkte, wo sie einen Schützengraben wieder eroberten, der durch einen französischen Angriff größtentheils wieder gewonnen wurde. Das Deutsche Heer geht mit Hilfe von Panzergranaten die Leucht weiter. Zwischen dem Gebölge von Sem und dem Flüßchen des Deutschen mit einem schweren Gebölge die Stellungen, welche die Franzosen ausbauen. In Gegend von Chaumes dauert der Artilleriekampf besonders zwischen Sem und der Bahn nach Chaumes kräftig fort. Dort drangen die Deutschen an einem Punkte in vorgeführten französischen Graben ein, woraus sie ununterbrochen mit dem Bajonett hinausgeworfen wurden. Auf dem rechten Maas-Ufer dauerte der Kampf um Tilmont die Nacht über an. Nachdem zahlreiche deutsche Angriffe abgewiesen worden waren, saßen die Deutschen dort erneut Fuß, während die Franzosen wieder die nächsten Zugänge zum Werke besetzten, das ihre Artillerie energisch unter Feuer nahm. Im Dorfe Jizeux machten die Franzosen mit Panzergranaten einige Fortschritte. Sie schlugen nach heftigem Kampfe einen deutschen Angriff auf einen ihrer Schützengräben im Walde von Baur und Chapire ab.

Luftdienst: Ein französischer Zieger verlor ein feindliches Flugzeug südlich von Zuenelle und zwang es, vor den französischen Linien zu landen, wo die Artillerie es zerstörte. In der Maasfront lieferten französische Zieger zahlreiche Kämpfe; sechs ernstlich getroffene deutsche Flugzeuge gingen jäh in ihren Linien nieder. Ein deutscher Ziegerballon wurde zerstört. In der Nacht vom 9. August warfen französische Zieger Geschosse auf die Pulverfabrik Rotmeier am Rekar, 150 Kg. auf die Gebäude abwurfen. Abteilungen von 20 und 30 französischen Ziegern hagen über die Kogelen und den Schwarzwald. Im Laufe der Nacht warfen französische Geschwader 44 Geschosse auf die Bahnhöfe Audunne, Roman, Ougnon und Montmeun, sowie 88 auf die Eisenbahndirektion von Ternier nach dem Bahnhof La Perre.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Nördlich der Somme eroberten wir den Graben nördlich des Gebölges von Sem, wo der Feind in der letzten Nacht Fuß gefaßt hatte, vollständig zurück. Wir machten dabei 50 Gefangene. In der Gegend nördlich des Gebölges von Sem, wo ein für uns günstig verlaufender Kampf entbrannt ist, dauern unsere Fortschritte an. Auf dem rechten Maasufer große Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien im Abschnitt von Tilmont Fleury, Baur, Chapire und Le Chenois, ohne Inzertentätigkeit. Auf den übrigen Teilen der Front verlief der Tag verhältnismäßig ruhig.

Angaben: Das französische Flugzeug, das die Rotmeier Pulverfabrik am Rekar mit Schießpulver beladene, war von dem Unterleutnant Baron gefaßt.

Zeitlicher Bericht: Unsere Geschosse jeden Kalibers nahmen vormittags die Zerstückung der feindlichen Arbeiter in der Gegend von Dizmüthen mit Erfolg wieder auf.

Der englische Bericht.

W. T. B., London, 10. August. (Kreuzer.) Amtlicher Bericht des Generals Haig. Wir sind im Norden von Pozieres etwas vorgezogen. Der Feind beschloß gestern nacht festig unsere Schützengräben beim Vorprung von Ypern und unternahm einen starken Angriff, der wenig Erfolg hatte. Der Feind war nicht imstande, in unsere Linien einzudringen.

W. T. B., London, 10. August. Amtlicher Bericht. Nordwestlich von Pozieres rückten die Australier ihre Linien 200 Yards in einer Front von 600 Yards vor.

Staatsgefährliche Spekulation.

Berlin, 10. August. Dem „S. T.“ wird aus Genf gemeldet, daß seit längerer Zeit in Frankreich eine gerichtliche Untersuchung gegen einen Verband französischer Fabrikanten im Gange sei, der mit Hilfe des Auslandes eine die Landesverteidigung gefährdende Spekulation in der Geschloß- und Geschloßherstellung dienenden Chemikalien treibe. Hochstehende Persönlichkeiten seien an den Vorbereitungen beteiligt. Enthüllungen würden unmittelbar bevor-

War einst ein Prinzeßchen.

Roman von Erich Ebenstein.

48. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Nun sehen Sie. Und die Wamsell Jeannette ist jetzt drüben auf Harterleben bei der Gräfin Brähen. Der liebe Wadelme alle und die erzählte es mir wieder. Wissen Sie, was Madeline noch schrieb?“

„Nun?“

„Dah es zwischen dem Herrn Rittmeister und seiner Frau nicht mehr so friedlich zugeht wie hier auf Rodendach. Sie leben sogar recht schlecht miteinander.“

„Nicht möglich!“

„Dah, es ist so. Die Gnädige soll unmeniglich viel Geld ausgeben in Wien.“

„Das ist wahr. Die Baroness lagte erst neulich zum Herrn Baron über den Aufwand, den die junge Frau treibe, und doch jeder Brief nur voll sei mit der Aufzählung aller Vergnügungen, die sie mitmache.“

„Geben Sie! Aber das ist noch nicht alles. Sie läßt sich auch den Hof machen, daß der Herr Rittmeister seine ruhige Stunde mehr hat neben ihr. Da kommt es alle Augenblicke zu Ausritten. Er wirft ihr vor, daß sie ihn in Schulden stürze und sich um das Kind nicht kümmere.“

„Ah, so sind ihm endlich doch die Augen über sie aufgegangen!“

„Ja, und es scheint, sehr gründlich. Sie aber, die Gnädige, verdrägt dies schlecht. Seit er sie nicht mehr bewundert und nicht alles gut heißt, was sie tut, kümmert sie sich auch um ihn nicht mehr und läßt sich dafür von anderen bewundern. Da soll besonders ein reicher Russe sein — Madeline schreibt, er sei sogar ein Fürst — der sie täglich dort und begleitet die Gnädige überall hin, und es sollte sie — Madeline nämlich — gar nicht wundern, wenn die Frau Rittmeister sich eines schönen Tages wegen von ihrem Manne scheiden lassen wollte — dieses Russen wegen.“

„Wieslehen war abwechselnd rot und blaß geworden. Jetzt erhob sie sich haltig und sagte mit Würde: Wir wollen diesen Dienstbotenknäuel, den Madeline da unbedacht und gewiß ganz grundlos in die Welt gesetzt hat, lieber nicht wiedersehen, meine gute Lemke! Gehen wir uns, die im Rodendacher Dienst grau geworden sind, recht das nicht an.“

„Aber mir sind doch hier allein, und was die Frau Rittmeister betrifft, ist...“

„Sie ist immerhin ein Glied der Familie und Bubis Mutter. Das dürfen wir nicht vergessen, Frau Lemke. Und nun muß ich wieder hinüber, denn es ist bald Teeszeit. Auf Wiedersehen!“

Wieslehen hüpfte heute nicht mit gemohnter Eilfertigkeit über den Hof. Sie ging langsam in kleinen trüppelnden Schrittschen vorwärts und atmete bestommen, als läge ihr die milde, lauwarme Vorfrühlingsluft schwer auf der Brust. O Gott, wenn das wahr wäre! dachte sie gedrückt.

Im Eßzimmer, wo der Teesich bereits gedekt war, fand sie Baroness Sibille, die, unbekümmert um das blendend weiße Tischzeug, einen Haufen Moos und Palmfächerchen darauf liegen hatte und mit Goldfäden etwas zusammenbestickte.

„Ihr gutes altes Gesicht, das in der letzten Zeit oft so müde und schlaf ausgehien hatte, trug einen frohbelebten Ausdruck.“

„Da sehen Sie nur, Wieslehen“, wandte sie sich lebhaft an die Eintretende, „ist das nicht ein großartiger Einfall? Eben kam er mir und ich schickte Philippus gleich in den Park um das nötige Material.“

„Was soll denn das werden?“

„Das erkennen Sie nicht? Reiter! Aberliche kleine Koffer, aus Palmfächerchen geflochten, mit Moos ausgelegt und mit vielen kleinen Goldfäden verziert. Da — hier ist schon ein fertiges. Zil es nicht süß? Zwanzig Stück werden wir wohl brauchen, denke ich.“

„Ja, ja — es heißt sehr nett aus. Aber was wollen Sie denn damit, Baroness?“

„Wir verteilen sie am Oiteztag im Park und füllen sie mit Zuckerwatte und bunten Eiern. Dann laden wir alle Dorfkinde von zwei bis acht Jahren ein und lassen sie unter Bubis Führerschaft nach den Kesseln laufen. Das wird ihm gewiß Spaß machen, glauben Sie nicht, Wieslehen?“

Die Baroness nickte lächelnd.

„Ich habe überhaupt eine Menge Pläne für Oitez“, fuhr Sibille fort, „Bubi soll hier recht viel Freude haben! Wir überraschen ihn mit einem Ziegenbocksgespann — der Baron hat schon eines halb und halb gekauft — dann verankeln wir ein Feuerwerk im Park. Rainingen und ein ganz winzig kleines Schneeweißes Pünderchen soll Bubi auch haben... ach, Wieslehen, wir werden zu glücklich sein, wenn wir ihn erst wieder hier haben!“

„Sind Sie denn aber auch ganz sicher, daß er diesmal kommt?“

„Natürlich. Gerda versprach es doch! Und der arme kleine Bubi wird uns doch nicht wieder krank werden wie zu Weihnachten!“

„Ja — wer weiß? Diese Krankheiten immer, wenn er nach Rodendach soll... im März, zu des Herrn Baron's Namenstag sollte er ja doch auskommen und wurde... im letzten Augenblick krank!“

Sibille ließ ihre Bastelei und blühte die Wamsell halb verwundert, halb ängstlich an.

„Was meinen Sie denn damit, Wieslehen? Warum sagen Sie das in so eigenklimmigen Ton? Sie werden doch nicht denken, daß...“ Sibille schweig stills.

Wieslehen aber raffte sich plötzlich energisch zusammen und wurde ganz rot vor Scham über sich selbst.

„Rein, das dürfte Sie der armen alten Seele nicht antun, daß sie ihr die Augen öffnete. Das wäre ja ganz grauhaft und gemein gewesen. Im Gegenteil — ausreden möchte sie es ihr, wenn ihr jemals Zweifel aufstiegen sollten.“

„Ich wollte bloß sagen, daß unserm Bubi eben die Wiener Luft gar nicht gut ansitzt. Da kommt alle Augenblicke was angefliegen und man muß sich gefaßt machen darauf. Am besten wäre es, Sie ließen das Kind nachher im Sommer gar nicht mehr in die Stadt zurück.“

„Das wollen wir ohnehin nicht. Mein Bruder sprach schon davon. Wir halten es auf die Dauer nicht aus, so allein dahingeziehen auf Rodendach. Und Gerda wird wohl...“

„Nehmen Sie, diesem Augenblick wurde die Tür aufgerissen und Daniel Rodendach, in einer Sand den Nachmittagspostbeutel, in der anderen einen Brief, härmte herein.“

„Ja also. Endlich die Antwort von Gerda auf meine zwei letzten energischen Briefe! Nun werden wir wohl endlich erfahren, warum sie so lange nicht schrieb und wann die Kinder kommen!“

„Er warf sich in einen Stuhl und rief den Umstehenden auf, nachdem er Wieslehen den Postbeutel gereicht und besprochen hatte: „Da — ordnen Sie inzwischen das andere Zeug, nicht ist es ja diesmal nicht.“

Dann sah Sibille, deren Blick voll Spannung an ihm hing, wie sein Gesicht immer länger wurde und der weiße Schurzbarth sich förmlich zu Iräden schien unter verhaltenem Bessern. (Wort, fort.)

England.

Sandownes Vergeltungstraben.

WTB. London, 10. August. (Heuter.) Im Oberhause erwiderte Sandowne auf eine Anfrage, in der als Vergeltungsmassregel für die Ermordung des Kapitäns Pratt die Beschlagnahme des feindlichen Eigentums in Großbritannien angesetzt wurde, diese Art von Vergeltung sei sehr verschieden von dem Verbot, Handlungen der Barbarei und grausamen Verfolgung durch Handlungen ähnlicher Art zu erwidern. Bei einem Wettbewerb solcher Art würde England nicht von seinen Feinden überholt. Eine Vergeltung nicht gegen die Person, sondern gegen den Gehelbte des Feindes sei etwas ganz anderes. Die Regierung habe schon die Möglichkeit eines Vorgehens in dieser Richtung geprüft, doch seien Schwierigkeiten kommerzieller Art dabei im Spiele. Die Regierung beabsichtige gegenwärtig mit maßgebenden Persönlichkeiten aus der Handels- und Bankwelt. England bleibt seiner Räubertat treu.

Island unter englischer Kontrolle.

C. B. Christiania, 10. August. Wie schon gemeldet, hat England die Inseln Island durch Unterabgabe des Schiffverkehrs von der Union aus abgetrennt. Die Inseln Schweden, Norwegen, Holland werden dadurch um vier Millionen geschädigt, da der Fischfang auf Island gerade jetzt in der Zeit des Hochbetriebes verhandelt wird. Das der norwegischen Regierung nehelebende „Dagbladet“ bringt Mitteilungen, aus denen sich ergibt, dass augenblicklich nicht Dänemark, sondern Island über die Inseln die Herrschaft innehat. Die isländischen Behörden wollen von England keine Erlaubnis, eine Besatzung zu entsenden, monach es verboten ist, Soldaten von Island mit anderen Schiffen zu befördern als mit solchen, die vor Vereingung des Bestimmungenshafens erst Kielwasser über einen anderen englischen Hafen anlaufen.

England verlangt die Anerkennung seiner schwarzen Lifen.

T. U. Christiania, 10. August. Aus den Mitteilungen von „Morgenbladet“ über die Verhandlungen der norwegischen Banken mit der englischen Regierung geht hervor, daß die Hauptforderung darin besteht, daß England Anerkennung seiner schwarzen Lifen durch die norwegischen Behörden verlangt, worauf die norwegische Regierung natürlich nicht eingehen kann, solange diese Lifen im öffentlichen Verkehr mit allem Rechtsbewusstsein hegen und das unkontrollierbare Ergebnis eines Machtmissbrauches seien, oft sogar auf falsche Angaben, Unwissenheit und Willkür zurückzuführen, wodurch Zustände wieder herbeigeführt würden wie in Frankreich vor der Revolution.

Die Stimmung in Rumänien.

T. U. Bukarest, 10. Aug. König Ferdinand, der wieder hier eingetroffen ist, wird laut „Dreptatea“ im Laufe dieser Woche diejenigen Staatsmänner empfangen, die eine Audienz nachgesucht haben, um sich über die Strömungen im politischen Leben Rumäniens zu unterrichten. Auch Peter Carp und Titu Maiorescu werden beim König erscheinen. — Sämtliche Staatsmänner und Politiker, die den Zentralmächten zunächst getreue sind, sind hier eingetroffen. Peter Carp, Titu Maiorescu und Theodor Rosetti halten täglich Besprechungen ab. Es ist nun einem Zusammenhänge aller deutschfreundlicher Elemente die Rede, um eine Aktion gegen die Russen freude aufzunehmen.

T. U. Bukarest, 10. August. Das russenfreundliche Blatt „Adevărul“ veröffentlicht eine interessante Namensliste von Mitgliedern der liberalen Regierungspartei, die mit den Zentralmächten zusammenhängen wollen. Auf der Liste stehen neben dem Kammerpräsidenten Averebende und dem Senatspräsidenten Miră zahlreiche Abgeordnete und Senatoren sowie Offiziere und Professoren. „Adevărul“ muß zugeben, daß die Sache der Zentralmächte in Rumänien immer mehr Anhänger findet, worauf das Blatt den Ministerpräsidenten Brătianu verantwortlich macht.

Sarajewo wartet immer noch auf Verstärkungen.

Von der russischen Grenze, 9. August. „Kupiska Wjedomosti“ meldet aus Wien, in Saloniki erwarte man dringende Verstärkungen aus Frankreich, um die Operationen in Gang bringen zu können. Schon seit vierzehn Tagen werden zwei Divisionen aus Marseille erwartet. In erster Linie sollen sie sich aus russischen Truppen und englischen Formationen zusammensetzen. Die russischen Truppen wurden über Arabanogel nach Le Havre und von hier nach Marseille gebracht. In Saloniki ist man der Ansicht, daß diese für den mazedonischen Kriegszug bestimmten Truppen in plötzlicher Abänderung der vorher gestellten Befehle nun in Frankreich zurückgehalten werden sollen. Jedenfalls ließ sich über die zurzeitige Verwendung dieser schon für Saloniki bereitgestellten Truppen nichts in Erfahrung bringen.

Die militärische Lage in Rumänien.

T. U. Budapest, 10. August. Der Bukarester „Adevărul“ veröffentlicht einen Artikel über die militärische Lage, in dem er ausführlich, die Donaufront habe für Rumänien eine überaus schwierige Lage geschaffen. Wenn Rumänien jetzt in Aktion treten würde, müßte es eine größere Front verteidigen als die englisch-französische Front.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Deutsche U-Boote vor Norwegen.

C. B. Christiania, 10. August. Der englische 3000-Ton-Dampfer „Jupiter“ ist seit dem 4. August in Bergen, aus Newcastle kommend, mit einer wertvollen Ladung überfallen. Da man weder in Bergen noch in Newcastle etwas von ihm gehört hat, nimmt man an, daß der Dampfer bereits ist oder durch den Sturm der letzten Tage auf eine losgerissene englische Mine geraten ist.

Da bekanntlich von der Westfront in den letzten Tagen teils durch deutsche Kapertung, teils durch bisher unbekannte Ursachen drei sehr wertvolle Dampfer mit insgesamt 10 000 Tonnen mit Ladungen von vielen Millionen Wert verloren gegangen sind, wagen sich die Alliierten wieder andere englische Schiffe nicht mehr außerhalb der norwegischen Territorialgrenze. In Standarde liegen heute fünf Wilsonsdampfer, darunter der große Dampfer „Georg Allert“ und zwei andere große britische Transpazifikdampfer. Man nimmt

an, daß die englische Kreuzer vor der Territorialgrenze erwarten, die sie nach England begleiten lassen. Die norwegische Geländekarte in London meldet: Zufolge einer Meldung der britischen Admiralität sei das norwegische „Aranda“ gesunken. Zwei Mann würden bisher vermißt, während die übrige Besatzung in Bunce (Island) gelandet sei.

Schmoller über die Friedensziele.

Die Mitte zwischen den beiden Extremen.

Gustav v. Schmoller, der berühmte Nationalökonom der Berliner Universität, spricht sich im neuen Heft der „Deutschen Politik“ über deutsche Friedensgedanken aus. „Die Zentralmächte“, schreibt er, können dem Wiederstand den Entschluß zum Frieden erleichtern, wenn sie in ihren Siegesansprüchen gemäßigt auftreten. Das ist aber leichter gesagt als getan. Eine deutsche Regierung, welche auf jede Machtvergrößerung und jede Kontribution verzichtete, grüße sich selbst ihr Glück. Das deutsche Volksgeschick würde sich nach so großen Wlutosopfern und so großen Siegen wie ein Mann erheben.

Die große Frage ist, wo liegt der Punkt zwischen verantwortlicher Schwäche und Friedensliebe und der weitläufigen Klugheit, die trotz unserer Siege uns Mäßigung und Rücksicht auf die Zukunft aufzwingt? Die Stimmen in Deutschland zerfallen in drei Gruppen. Das Siegesgefühl, die patriotische Begeisterung und das wirtschaftliche Interesse verlangen in begrifflicher Gemütsregung einen möglichst großen Siegespreis. Eine fast überflüssige, in die Zukunft blickende Mäßigung will sich fast mit dem Status quo ans begnügen. Die Mehrzahl der vernünftigen Leute einschließlich der Regierung hält die Mitte zwischen den beiden Extremen. Ich persönlich war in den ersten Kriegsmomenten, vor anderen großen Siegen, geneigt, mich der zweiten Gruppe zu nähern; heute schließe ich mich auf Grund unserer Erfolge der letztgenannten an. Als die preussischen Truppen 1866 vor Wien und bei Frankfurt standen, wollte König Wilhelm das deutsche Vordrängen und die althohenzollernischen Kinde Ansbach-Anreuth haben. Bismarck mußte ihm klar zu machen, daß keine Forderungen wegen ihrer Wirkung auf die Zukunft falsch wären. Als die Preußen 1870 Paris erreicht hatten, verlangte ganz Deutschland die Rückgabe der Elzäs-Lotharingen. Bismarck war wegen des künftigen Krieges dagegen. Die Generale verlangten es aus militärischen Gründen. Und ich glaube heute, daß sie recht hätten, obwohl ich damals Bismarcks Standpunkt teilte. Friedrich der Große haben die Rücksichten auf einen ewigen zweiten und dritten schließlichen Krieg nicht dem Erwerb Schlesiens noch dem ersten abgehalten: auf dem Wege zur Großmacht mußte Preußen Schlesien erwerben, während Oesterreich mit und ohne Schlesien damals so ziemlich die gleiche Großmacht blieb. So müssen heute England und Rußland, Frankreich und Italien Konzessionen machen, die ihnen natürlich nicht leicht werden, die sie aber hinnehmen müssen als die natürliche Folge ihrer falschen Politik, ihrer Unkenntnis über Deutschlands und Oesterreich-Ungarns Macht- und Hilfsmittel. — Aber auch die Sieger müssen, um ihre Welt nicht zu sehr zu erschöpfen, von ihren Hoffnungen und Wünschen dieses und jenes zurückstellen. Man muß nicht zu viel auf einmal wollen. Und ich glaube, dem ruhigen deutschen Volksschicksal wird das möglich werden. Wir werden unsere Forderungen nicht überspannen.

Bei allen Land- und Gebietsfragen müssen unsere Gegner sich harmaden, daß sie diese oder jene Abtretung wahrscheinlichster ertragen werden als übergroße Kontribution, die wir sonst fordern müßten. Rußland wird solche zu zahlen ganz unfähig sein, auch Italien und Frankreich werden sie schwer fallen. Und England wird lieber ein Stück belgischen Kongos opfern als zahlen. Ich denke, es wird auch Galizien behalten, unter dem Vorwand der Opfer, bis es für Frankreich gebracht habe.

Unsere Feinde werden einsehen, daß die Fortsetzung des Wirtschaftskrieges im Frieden falsch wäre; sie werden diese Verträge nicht bloß aufheben, sondern ihre ganze innere und äußere Politik neu orientieren müssen. Ruhe wird einsehen lernen, daß es der inneren Reform sich widmen muß. Und zwar braucht es den Weg nach Deutschland. Italien beginnt schon jetzt einzusehen, daß es ohne unser Kapital, ohne den Handel mit uns nicht auskommt. Frankreich wird einsehen lernen, wie falsch es handelt; es wird ihm klar werden, daß es sich ruinieren hat, indem es sich zum Soldaten Englands verkauft. Und Großbritannien ist realpolitisch viel zu klug, um nicht bald einzusehen, es wäre besser mit uns, als gegen uns. Es braucht nur ein mäßiges Stück seiner Weltberühmtheiten aufzugeben, dann kann es in Frieden und Harmonie mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn weiter gehen und blühen. Vielleicht fängt die jüngere englische Generation, durch den Krieg belehrt, an, endlich Zentraluropa genügend kennen zu lernen und so einzusehen, daß die Erde die Flak für Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Großbritannien hat.“

Schmoller überieht bei seinen Ausführungen den englischen Dünkel ganz, der Anspruch auf die Welt Herrschaft in der Welt macht. Das ist dem Frieden hinderlich als deutsche Ansprüche, weil England immer wieder versuchen wird, seine Welt Herrschaft auf den Meeren wieder zu erlangen, wenn man ihm Gelegenheit dazu läßt.

Deutsches Reich.

Prinz Heinrich von Preußens Geburtstag.

WTB. Kiel, 10. August. Wie uns mitgeteilt wird, hat Prinz Heinrich von Preußen anlässlich seines diesjährigen Geburtstages gebeten, wegen des Erstes der Zeit von beachtlichen brieflichen oder telegraphischen Rundgedanken Abstand zu nehmen und den Volk- und Telegraphendienst dadurch zu entlasten.

Dr. Sidelmann und der National-Anschluß.

Die sozialdemokratische „Frankfurter Tagespost“ hätte jüngst ihr Bewusstsein über die Beteiligung des Wp. Sidelmann an den Rundgedanken des Deutschen National-Anschlusses ausgedrückt. Heute begründet nun Sidelmann seine Beteiligung mit der Erklärung, er halte es für die heilige

Pflicht aller Bevölkerungskräfte, bei aller Betonung unseres Friedenswillens zu unentschiedenen Durchhalten aufzurufen, eine Politik, die durch das gewissenlose Treiben eines Teiles der sogenannten Parteipolitik und durch die Rauberei dieser Sozialdemokraten, die grundständig mit der Politik des 4. August unverträglich seien, noch dringlicher gemacht werde. Um der Mäßigkeit und seinem Vaterlande zu dienen, habe er gegen die infamen Verdrängungen kämpfen zu müssen geglaubt, mit denen der Reichstag und alle diejenigen überschüttet werden, die einer Friedenspolitik ihre Unterlegung leisten. Endlich habe er der Erörterung der Friedensfragen einen Weg bahnen helfen wollen. Die Behörden könnten aber schließlich den Parteien nicht verlagern, was sie dem Nationalausfluß gewährt hätten.

Halle und Umgebung.

Halle, den 11. August 1916

Eierne Kreuz.

Der Professor in der hiesigen Medizinischen Fakultät Dr. Stieba, Kreisarzt und stellvertretender beratender Chirurg beim Generalkommando des IV. Armeekorps, ist das Eiserne Kreuz I. Klasse verliehen worden.

Dem Leutnant A. See Roland Schmeissig. Sohn des hiesigen Generalkriegsgerichtsrats wurde auf dem 31. Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz I. Klasse verliehen.

Ein Schiffsbesitzer in Personengängen. Wie man hört, beabsichtigt die Kgl. Eisenbahndirektion Magdeburg während der Kriegszeit Verträge mit Schiffsbesitzern im Personengüterverkehr anzuschließen. Die Bewerberinnen sollen sich des hohen sittlichen Rufes erfreuen, eine gewisse Gewandtheit der Form besitzen und ein Alter von über 24 bis zum 40. Lebensjahre haben. Sie werden eine ihrer Tätigkeiten angemessene Dienstleistung tragen.

Die Erziehungsmänner der Reichsbank. Wie gemeldet, hat der Bundesrat durch eine Verordnung die Goldberlinerungsmänner der Reichsbank vor Mithras und Raubmännern geschützt. Diese älteren Schenkungen erhält außer der Erhaltung des Wertes jeder der bei der von der Reichsbank ausgehenden Sammlung von Goldmünzen, Gold in irgendeiner Form im Mindestwerte von 5 Mark absteuert. Die Reichsbank hat diese Münze aus einem kleinen Münzwert ausgetauscht lassen. Den Auftrags dazu erhielt der Berliner Bildhauer Prof. Hermann Dolanow. Er schuf in Größe eines Pfundmünzstückes das Modell, das von der Eisenbahner der Wirtschaftlichkeit Glanzes ganz vorzüglich in Eisen gegossen wurde. Auf der Vorderseite steht eine kriegerische Frau ihren Schmelz vor. Darunter steht die Inschrift: „In dieser Zeit 1916.“ Die Rückseite trägt über einem Eigenschaft die Worte: „Gold gab ich zur Wehr, Eisen nahm ich zur Ehr.“

Ein wichtiger Tag für den Schahhandel war der gestrige 10. August, denn am 10. August ist müssen nach der Bundesratsverordnung über untaugliche Schahs und der alle Schahs, die nach dem 10. Juli 1916 in die Bundesratsverordnung nicht vorliegen, bis 31. August der Bundesratsverordnung nicht entsprechen, das heißt deren Abfälle oder Lauffähigen aus dem teilweise oder deren Brandhöhe oder Hintertasse ganz oder zum größeren Teil aus Pappe oder aus einem anderen Stoff hergestellt sind, der nicht geeignet ist, weder zu erhitzen, mit einer entsprechenden Besetzung in einem der verwendeten Stoffe, nicht verwendeten Stoffe angeben, um Beispiel, Brandhöhe aus Zinnober, oder „Hintertasse aus Pappe“. Das Feilhalten und Verkaufen solcher Schahsmatten ohne die erforderlichen Zettel, die genau vorgeschrieben sind, ist von jetzt ab untersagt.

Die Vorverlegung der Stunden — eine dauernde Einrichtung? Es schweben Erwägungen darüber, ob die Vorverlegung der Stunden (Sommerzeit) zu einer dauernden Einrichtung werden kann. Es ist deshalb seitens der Schulbehörden, Redaktionen, Lehrer zu berichten, ob die jetzt gewöhnlich Monate des Geschäftstages entsprechen, oder ob etwa die Zeit von 1. April bis zum 30. September für die Vorverlegung zu wählen sein möchte. Vor allem ist festzustellen, welche Erfahrungen an den Schulkindern seit der Einführung der neuen Sommerzeit gemacht sind. Insbesondere ist zu ermitteln, ob die Beobachtungen, daß die Kinder, die nicht ausgeschlafen haben, zu regloser geistiger Arbeit gar nicht fähig sind und daß infolge des vermehrten Sommererfoltes außer bei eriten und zweiten Frühstück noch eine Müdigkeit vor dem Mittagessen einsetzeln werden müsse, zu Recht bestehen.

Warum das Pferdefleisch so teuer ist. Aus den Kreisen der Rostochländer wird der „Berl. Morgenpost“ geschrieben: „Als zum Kriege bezahlten wir Rostochländer für ein Schlachtopfer selten über 100 Mark. Diegem Aufzuchtstier entpand das Fleisch, das mit 40 bis 60 Pfund verkauft werden konnte. Aber schon nach ersten Kriegstagen, in denen jedes brauchbare Pferd zum Militär angekauft wurde, stiegen die Preise für Schlachtopfer, und somit auch die Preise für das Fleisch. Wir kaufen jetzt langen feinen Pferd unter 800 bis 1400 Mark. Dazu kommen noch Transportkosten, zweimal Unterhaltung durch den Tierarzt und das Schlachtopfer. Oft kommt es vor, daß ein Pferd zum Schlachten nicht zugelassen wird; dann büßen wir den Betrag dafür ein. Zum Kauf eines Pferdes werden mehrere Pferdebesitzer bestellt. Aber auch meistens hier, bekommt das Pferd, um das Geschäft aufrechtzuerhalten, müssen wir die höchsten Einkaufspreise bieten und bezahlen. Danach müssen wir uns mit dem Preise für das Fleisch, das ohne Knochen verkauft wird, rüsten. Es kostet im Durchschnitt 2,20 Mark. Bei diesem Preise können wir natürlich keine Reichtümer erwerben.“ — Wehmlich wie hier gelidert liegen die Verhältnisse auch in Halle.

Stadtmillion. „Der schwere Kampf“ lautet das Thema, über das Herr Mayor Winterberg am nächsten Sonntag abend 8½ Uhr im großen Saale der Stadtmillion, Weidenplan 4, sprechen wird.

Am 11. August erlisches Reich ist nach einer Verfügung der preussischen Landesbesitzer-Gesellschaft zur menschlichen Nutzung verwendbar, wenn das Vieh innerhalb einer Stunde nach der Tötung abgetöten und blutleer gemacht, abgeschlachtet und ausgenommen wird.

Provinzial-Nachrichten.

Borsum, 9. Aug. (Bericht über Einbruch.) In einem der letzten Nächte zwischen 1 und 2 Uhr wurde die Eigentümern eines hiesigen Anwesens, deren Mann im Felde steht, durch lautes Bundegebell aus dem Schlafe geweckt. Nichts Gutes ahnend, forschte sie nach der Ursache und bemerkte einen Menschen, der vorzüglich das Dunkel umschlich und sich Einzug zu verschaffen suchte. Durch den wachsalmen Hund und die munter gewordenen Hausbewohner wurde der gesandte Einbruch vereitelt, denn der ichtige Mensch war vertrieben im Dunkel.

Burgwerben, 9. August. (Fischerei im Zuer-aeländer.) In letzter Zeit wurden im hiesigen Zuer-aeländer mehrfach Fischerei beobachtet, die in mehreren Gemeinden vortreten waren und sich durch ihren eigentümlich umgebenen fruchtigen Ton bemerkbar machten. Die wasserreichen Bächen mit ihren von den verschiedenen Hochwassern vertriebenen Fischeländen bilden einen Anziehungspunkt für gefährlichen Fischelände, denen hier eine willkommene Beute winkt. Aber nur sehr selten

